

# Ja zum «Defibrillator» fürs Stadtzentrum

**USTER** Gestern umstritten, heute unbestritten: Mit deutlicher Mehrheit stimmte der Gemeinderat der Neuauflage des Projekts «Herzkern» zu. Intensiv debattiert wurde dennoch.

Zumindest für sie hat sich in Sachen «Herzkern» über all die Jahre nicht viel verändert: Eine Delegation der Juso Zürich Oberland postierte sich vor der gestrigen Ratsdebatte vor dem Gemeinderatssaal und brachte auf einem Transparent ihre Ablehnung des «Herzkern»-Projekts zum Ausdruck. «Die Vorlage mag eine neue sein, doch ihr Ziel hat sich nicht verändert: Bei «Herzkern» geht es um eine Aufwertung des Stadtzentrums – und diese wird höhere Mietpreise zur Folge haben», sagte Juso-Vorstandsmitglied Nadia Kuhn.

Die Ustermer Gemeinderäte beeindruckte diese Form des ausserparlamentarischen Protests nicht. Mit 27 zu 2 Stimmen sagten sie klar Ja zur zweiten Variante des einst so umstrittenen Projekts «Herzkern». Anders als die Jungsozialisten konnte sich ein Grossteil der Parlamentarier mit der Neuauflage nämlich durchaus anfreunden.

## Keine Chlause mehr

Der «Herzkern 2», wie er gestern mehrfach bezeichnet wurde, will im Vergleich zum «Herzkern 1» verstärkt auf die Belebung des Ustermer Stadtzentrums setzen. Verkaufsförderung soll anders als bei der ersten Variante nicht im Vordergrund stehen. So sollen im Verein, der für die Umsetzung des Projekts vorgesehen ist, nicht nur Gewerbetreibende, sondern auch Exponenten von Stadt und Kultur vertreten sein. Für vier Jahre kostet sie das Vorhaben insgesamt 400 000 Franken, ein entsprechender Kredit stand gestern zur Debatte. Der Beitrag



Mehr Leben im Ustermer Stadtzentrum erhofft sich auch der Gemeinderat durch das Projekt «Herzkern». Einen Kredit dafür hiess er gestern gut. Bild Archiv

ist an die Bedingung geknüpft, dass sich Private, zum Beispiel Detailhändler oder Wirtschaftsverbände, im gleichen Ausmass beteiligen.

Das Umdenken von «weniger Marketing» hin zu «mehr Zentrumsbelebung» ist das Ergebnis eines schmerzhaften Lernprozesses, den Ustermer Wirtschafts- und Gewerbeverbände und der Stadtrat durchlaufen mussten. 2014 wurde von einer Gemeinderatsmehrheit nämlich ein für die ursprüngliche «Herzkern»-Variante vorgesehener Betrag in Höhe von 60 000 Franken aus dem Budget gestrichen.

Die Geschichte des Scheiterns von «Herzkern 1» fasste Gemeinderat Ivo Koller (BDP) – einer der schärfsten Kritiker der Erstauflage – gestern nochmals zusammen: «Ich erinnere

an eine Weihnachtsaktion, an welcher Schoggi-Chlause verteilt wurden. Das kostete über 50 000 Franken, da wurden Steuergelder verlockt», sagte er. «Den Selbstbedienungsladen «Herzkern 1», da war sich Koller sicher, würde die Mitte-Fraktion (Grünliberale/EVP/CVP und BDP) heute erneut ablehnen – trotz der massiven Kritik, die damals nach der Ablehnung von verschiedenen Seiten auf sie niedergeprasselt sei.

«Herzkern 2» habe nun aber eine Chance verdient. «Freudenschreie» habe ihm allerdings auch die Neuauflage nicht entlocken können, so Koller. Ihm und der Mitte-Fraktion waren die insgesamt 50 Prozent, die im Budget für die Posten «Verkaufsförderung» und «Kommunikation» vorgesehen waren, zu

viel. Diese Bereiche seien schon in der ersten «Herzkern»-Variante «unbeliebt» gewesen und dürften höchstens 33 Prozent des Gesamtaufwands ausmachen. Die Mitte-Fraktion stellte einen entsprechenden Änderungsantrag.

## «Ausgewogenes Paket»

Auf Ablehnung stiess dieser unter anderem in den Reihen der FDP-Fraktion. Eine messerscharfe Abgrenzung der einzelnen Budgetposten sei gar nicht möglich, Koller operiere mit einer «Scheingenaugigkeit», sagte zum Beispiel Richard Sägesser. Der freisinnige Gemeinderat beurteilte das «Herzkern»-Paket als ausgewogen. «Für eine Belebung des Stadtzentrums müssen auch die Läden laufen. Es geht alles Hand in Hand», sagte er.

Support erhielt Sägesser unter anderem vom Stadtpräsidenten Werner Egli (SVP). Dieser warnte insbesondere davor, den für Kommunikation vorgesehenen Betrag zu kürzen. «Auch Events und Kulturveranstaltungen benötigen Kommunikationsmittel», sagte er. Der Gemeinderat solle nicht schon jetzt ins Budget eingreifen, sondern allenfalls später korrigierend wirken, indem er zum Beispiel den Leistungsauftrag ändere. Diese Argumente verfielen offensichtlich: Mit 20 Nein- zu 8 Ja-Stimmen wurde der Änderungsantrag der Mitte-Fraktion klar abgelehnt. Mehr Kontrolle stimmte der Gemeinderat insofern zu, als er einen zusammengefassten Änderungsantrag der Kommission für öffentliche Dienste und Sicherheit (KÖS) und der RPK

## DIE GESCHÄFTE DER PARLAMENTSSITZUNG

■ Die Bauabrechnung betreffend Räumlichkeiten für die Tagesstrukturen der Schulanlage Gschwader wurde mit 32 Ja-Stimmen und ohne Gegenstimme genehmigt.

■ Mit 18 zu 14 Stimmen wurde vom Stadtrat ein Ergänzungsbericht betreffend das Postulat «Musikschule ins Herzen von Uster» von Balhasar Thalmann (SP), Ursula Räuftlin (Grünliberale) und Meret Schneider (Grüne) gefordert.

■ Die Motion von Patricio Frei (Grüne) «Fair Trade Town Uster» wurde mit 15 zu 14 Stimmen an den Stadtrat überwiesen. zo

guthies: So soll der Jahresbericht inklusive Jahresrechnung des Vereins Herzkern jeweils beiden Kommissionen zur Kenntnisnahme vorgelegt werden. Im ursprünglichen Antrag des Stadtrats war lediglich eine Überprüfung durch die Abteilung Präsidiales vorgesehen.

Trotz den klaren Mehrheitsverhältnissen war die der Schlussabstimmung vorangegangene Debatte intensiv und nahm einige Zeit in Anspruch. Die Begeisterung war nicht nur bei Ivo Koller verhalten: Die Grüne Meret Schneider bezeichnete das «Herzkern»-Projekt als «staatlich finanzierten Defibrillator» und nannte es eine «08/15-Innovation» und «nicht wirklich innovativ». Und innerhalb der SP-Fraktion sei das Vorhaben «kontrovers» diskutiert worden, sagte die Sozialdemokratin Kathrin Agosti. Aus den Reihen der SP kamen dann auch die beiden einzigen ablehnenden Stimmen. Zumindest darüber dürfte die Juso Zürich Oberland erfreut gewesen sein.

Benjamin Rothschild

# Kinder bauen ihre eigene Stadt

**USTER** «Mini Stadt» – unter diesem Motto findet in der zweiten Sportferienwoche in der Landihalle eine Spielaktion statt. Mit einer Skulptur wird auf dem Stadthausplatz für die Spielwoche Werbung gemacht.

Der Bau der nierenförmigen Turmskulptur fand am Samstag unter Anleitung der Ustermer Künstlergruppe Hochhinaus statt. Rund 20 Kinder und Erwachsene waren am Samstag ab 13 Uhr auf dem Stadthausplatz fleissig am Werkeln.

Die Skulptur wurde am Nachmittag aufgerichtet und bleibt für die nächsten drei Wochen stehen. Sie macht auf die Spukj17 (Spielaktion Uster für Kinder und Jugendliche) Werbung.

## Bauen mit Karton und PET

Die Spielaktion findet von Montag, 27. Februar, bis Freitag, 3. März, jeweils von 13 bis 19 Uhr in der Landihalle statt. Die Spukj17 soll all jene Kinder und Jugendlichen anlocken, welche die Sportferien zu Hause verbringen. «Vor allem im Winter ist das Spielangebot für Kinder und Jugendliche eher rar», sagt Janine Wöhrle vom Verein OKJA Uster, der den Anlass mit weiteren Ustermer Freizeitangeboten organisiert.

In der Aktionswoche in der Landihalle können Kinder und Jugendliche mit Karton, PET



«Mini Stadt» in der Landihalle: Kinder helfen beim Bau der Skulptur auf dem Stadthausplatz mit. Sie soll Werbung für eine Spielaktion in der Landihalle machen.

Christian Senn

und weiteren Recyclingmaterialien ihre eigene Stadt planen, bauen und entdecken. Den Ideen der Kinder soll freier Lauf

gelassen werden. Die Woche wird mit Spezialaktionen gespickt – je nach Witterung werden Programmpunkte auch

in die «richtige» Stadt verlagert, denn auch Uster soll von den Teilnehmenden neu erlebt und entdeckt werden. Abgerundet

wird das kostenlose Angebot in der Landihalle mit einer Kleinkinderecke und einem Kafi-Betrieb. Christian Senn

# Stettbacher Bahnhofumbau

**DÜBENDORF** Die Dübendorfer SVP-Kantonsrätin Jacqueline Hofer hat Fragen gestellt zur Sicherheit im Bahnhof Stettbach. Das war im vergangenen November – jetzt liegen die Antworten des Regierungsrats vor. Daraus geht hervor, dass hier nicht der Kanton zuständig ist, sondern die SBB. Und diese haben denn die Fragen auch mit beantwortet.

Der Aufenthalt am Bahnhof Stettbach sei hinter den eingezeichneten Sicherheitslinien grundsätzlich sicher, heisst es. Die Durchfahrt der Züge, die mit bis zu 120 km/h unterwegs sind, könne aber als unangenehm empfunden werden. Hofer wollte auch wissen, wie viele Unfälle an Bahnhöfen mit durchfahrenden Zügen zu verzeichnen waren. Laut SBB gab es in den vergangenen zehn Jahren elf, wovon sieben tödlich endeten. Nicht eingerechnet seien hier Berufsunfälle oder Unfälle, die als Suizide deklariert wurden. Im Bahnhof Stettbach kam es zu keinem derartigen Vorfall.

Weiter weisen die SBB darauf hin, dass die Situation in ihren Bahnhöfen regelmässig überprüft werde. Bei Bedarf werden dann die erforderlichen Änderungen vorgenommen. Das ist im Bahnhof Stettbach offenbar der Fall: In den kommenden Jahren sollen Perronaufbauten weichen, um Platz zu schaffen für die Passagiere. Dadurch soll auch das Sicherheitsgefühl verbessert werden. zo